

Andrea Bambek (Göttingen)

Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm

Hausbuch der Nation, Hilfsmittel für Wissenschaftler,
Fundgrube für Literaten und Journalisten?
Vorüberlegungen zu einem empirischen Projekt

1 Einleitung

Begonnen als Alterswerk der Brüder Grimm, konzipiert als Hausbuch der 1838 noch unvereinten deutschen Nation, befindet sich das Deutsche Wörterbuch in seinem 175. Bearbeitungsjahr.¹ Mit Vollendung der Neubearbeitungsstrecke *A–F*, an dem die Gründungsväter der Germanistik noch selbst gearbeitet haben, wird demnächst (voraussichtlich 2016) ein Wörterbuch quasi nach vorne abgeschlossen. Gleichzeitig geht auch ein Stück Wörterbuch- und Wissenschaftsgeschichte zu Ende. Der Grimm ist ohne Zweifel ein Wörterbuch der Superlative, das auch seinen Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde gefunden hat. Nicht nur sein Umfang und seine Bearbeitungsdauer rechtfertigen diesen Titel, auch Lob und Kritik, beides in gigantischem Maße, hat das Werk von Anfang an erlebt. Auch im Rahmen der sich ab den 1970er Jahren etablierenden metalexikographischen Forschung war das 1960 abgeschlossene Wörterbuch (im Folgenden ¹DWB) und seine Neubearbeitung (im Folgenden ²DWB) Gegenstand des Forschungsinteresses (vgl. hierzu vor allem Kirkness/Kühn/Wiegand 1991). Der Bereich der empirischen Wörterbuchbenutzungsforschung wurde bislang jedoch unberücksichtigt gelassen, wenngleich schon zu einem frühen Zeitpunkt von Herbert Ernst Wiegand als Forschungsdesiderat bezeichnet:

Man kann nämlich auch die Benutzung von Wörterbüchern durch Wissenschaftler, insbesondere Sprachwissenschaftler und Wörterbuchforscher, untersuchen. So könnte man z.B. die interessante Frage stellen, welche Forscher mit welchen Fragen und zu welchen Zwecken das Wörterbuch von JACOB GRIMM UND WILHELM GRIMM benutzt haben. Dadurch bekäme man u.a. heraus, welche Rolle das DEUTSCHE WÖRTERBUCH in der historischen Wortforschung tatsächlich gespielt hat. (Wiegand 1987: 182) [Hervorhebungen im Original A.B.]

¹ Erste Vorbereitungsarbeiten der Grimms und Neubearbeitung mitgerechnet.

(zu exemplarischen nichtwissenschaftlichen Nutzungen vgl. Haß-Zumkehr 2001: 141f.). Dabei würde sich gerade dieses Monumentalwerk deutscher Lexikographie, das für viele andere später begründete Wörterbuchunternehmen den Anstoß gab und seit jeher auch öffentliches Interesse auf sich zog, für eine Untersuchung der Benutzungssituationen und -abläufe bestens eignen. Eine in diesem Bereich angesiedelte Studie würde eine seit Beginn des Unternehmens bestehende Forschungslücke schließen, die Rolle des Deutschen Wörterbuchs in der Wörterbuchlandschaft aus der Benutzerperspektive beleuchten und auf diese Weise zur Wissenschaftsgeschichte des Wörterbuchs und auch ein Stück weit zur Wissenschaftsgeschichte der Germanistik beitragen. Außerdem könnte sie im Zeitalter der digitalisierten Wörterbücher und der elektronischen Lexikographie mit Hilfe des benutzerbezogenen empirischen Materials zukunftsweisend für spätere Wörterbuchkonzeptionen² (oder Digitalisierungskonzepte bestehender Wörterbuchunternehmen) im Bereich der historischen Lexikographie dienen.

Vor diesem Hintergrund hat der vorliegende Beitrag das Ziel, zunächst in einem Überblick die konzeptionelle Grundlage des Grimm'schen Wörterbuchs mitsamt ihrer unternehmensgeschichtlichen und laufzeitbedingten Veränderungen zu betrachten, wobei der Benutzungsaspekt im Mittelpunkt steht. Im Anschluss daran soll der Entwurf einer empirischen Benutzungsstudie für das Deutsche Wörterbuch vorgestellt werden.

2 Die lexikographische Konzeption und ihre Veränderungen in der Geschichte des Deutschen Wörterbuchs

2.1 Das Wörterbuchkonzept von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm

Die Geschichte des Deutschen Wörterbuchs beginnt mit der Geschichte der protestierenden Göttinger Sieben, zu denen die beiden Brüder gehörten und in der Folge des Verfassungskonfliktes ihre Professorenstellen verloren. Jacob Grimm musste Göttingen verlassen und ging nach Kassel zurück, wo ihn 1838 Salomon Hirzel besuchte und mit ihm eine Art Vorvertrag über das Wörterbuch abschloss.³ Die Idee eines „Nationalwörterbuchs“ wurde auch schon früher und

² Vgl. etwa die Äußerung von Wolfgang Klein in der *WELT* am 1.5.2013 „Zweitens kündigte er [Wolfgang Klein] an, dass 2017 in Berlin und in der Göttinger Akademie der Wissenschaften die Arbeit an einem neuen, von Anfang an digitalen ‚Grimm‘ beginne – wenn die Mittel bewilligt werden.“ <http://www.welt.de/kultur/article11574235/Ein-neuer-Online-Grimm-kommt-im-Jahre-2017.html> (abgerufen am 7.6.2013)

³ Zur Frühgeschichte des Deutschen Wörterbuchs vgl. Kirkness (1980).

von anderen Verlegern an die Grimms herangetragen, Jacob Grimm stand diesen Angeboten jedoch zunächst skeptisch gegenüber, ließ sich dann im Falle des Deutschen Wörterbuchs überzeugen, später sogar begeistern. Das Deutsche Wörterbuch sollte nach seinem Willen ein geschichtliches Werk werden, wobei Geschichte im Wesentlichen als Naturgeschichte der Wörter verstanden wird. Die Erschließung des historischen Wortschatzes „von Luther bis Goethe“ basiert auf einem 600 000 Tausend Belege umfassenden Korpus, was bei aller späteren Kritik für die damalige Zeit als Novum betrachtet werden kann. Die aus dem Korpus stammenden und in den Artikeln abgebildeten Belege hatten die Funktion, den Reichtum der Volks- und Literatursprache transparent zu machen und dadurch zum richtigen Sprachgebrauch zu führen. Hier zeigt sich das sprachpflegerische Interesse Jacob Grimms. Neben dem sprachpflegerischen ist auch der sprachpolitische Aspekt zu nennen: Er zielt über die Einheit und Kraft der Sprache auf politische Einigung. Neu und wissenschaftlich fundiert waren die Etymologien auf der Grundlage der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft.

Über die lexikographische Konzeption des ¹DWB gibt im Wesentlichen Jacob Grimms 1854 im ersten Band erschienenen Vorwort Auskunft. Dieses Vorwort ist in vielen Teilen als Verteidigung gegenüber der zeitgenössischen Kritik zu lesen. Über Benutzungsaspekte äußert sich Jacob Grimm unter Punkt 2 und formuliert das seitdem vielfach zitierte Hausbuch-Konzept.

[...] so könnte das wörterbuch zum hausbedarf, und mit verlangen, oft mit andacht gelesen werden. warum sollte sich nicht der vater ein paar wörter ausheben und sie abends mit den knaben durchgehend zugleich ihre sprachgabe prüfen und die eigene anfrischen? die mutter würde gern zuhören. (¹DWB 1854: XIII)

An anderer Stelle führt er mögliche Benutzerfragen an:

die sprache ist allen bekannt und ein geheimnis. wie sie den gelehrten mächtig anzieht, hat sie auch der menge natürliche lust und neigung eingepflanzt. „wie heißt doch das wort, dessen ich mich nicht mehr recht erinnern kann?“ „der mann führt ein seltsames wort im munde, was mag es eigentlich sagen wollen?“ „zu dem ausdruck musz noch es bessere beispiele geben, lasz uns nachschlagen.“ (¹DWB 1854: XII)

Die beiden obigen Zitate zeichnen ein idyllisches Bild der Benutzungssituation, das jedoch nicht der Wirklichkeit entsprach. An vielen Stellen gibt Jacob Grimm z.B. lateinische oder französische Interpretamente, die zumindest das Bildungsbürgertum als Publikum des Wörterbuchs ansprechen und die etymologischen Ausführungen sollten den Ansprüchen des Wissenschaftlers genügen. Auch diese Problematik wird im Vorwort angesprochen.

auch ist gar keine noth, dasz allen alles verständlich, dasz jedem jedes wort erklärt sei, er gehe an dem unverstandnen vorüber und wird es das nächstmal vielleicht fassen. nenne man ein gutes buch, dessen verständnis leicht wäre und nicht einen unergründlichen hintergrund hätte. das wörterbuch insgemein führt so schweren stoff mit sich,

dasz die gelehrtesten bei manchem verstummen oder noch nicht rechten bescheid wissen. auf zahllosen stufen dürfen auch die andern leser bei seite lassen, was ihres vermögens nicht ist, in ihren gesichtskreis nicht fällt oder was selbst sie abstözt. (¹DWB 1854: XII)

Die frühen Verkaufszahlen des Deutschen Wörterbuchs zeigen, dass das anvisierte breite Publikum nicht erreicht wurde. Ebenso wurde das Ziel eines ca. sechsbändigen Wörterbuchs, das noch von den Grimms selbst abgeschlossen werden sollte, verfehlt. Dies war Jacob Grimm selbst bekannt, wie ein Brief an den Verleger Hirzel dokumentiert:

menschlichem ansehen nach werde ich die vollendung des ganzen nicht erleben, ich stehe jetzt schon ein jahr über Adelungs ziel hinaus, der als 72ger ins gras beißen muste. gleichwohl schmerzt es mich, wenn Sie nur noch E und F von mir begehren und für das weitere jüngere kräfte zu werben gedenken. leicht möglich, dasz diese, was ich mir für zahllose artikel des ganzen alphabets vorausbedacht habe, niemals ahnen und dem werk einen schweif ansetzen, wider den ich mich sträuben würde. (Jacob Grimm an Hirzel am 5.4. 1857, zit. nach Kirkness 1980: 227).

Die Grimm-Nachfolger, Generationen von namhaften Germanisten, veränderten tatsächlich die ursprüngliche Konzeption und damit auch den möglichen Benutzerkreis.

2.2 Die Grimm-Nachfolger und der Thesaurusgedanke

Mit Jacob Grimms letztem Artikel *Frucht f.* ging die Ära Grimm zu Ende, das Wörterbuch blieb ein Verlagsunternehmen und behielt den Titel. Erste Fortsetzer waren Rudolf Hildebrand, Karl Weigand und Moriz Heyne. Die auch schon bei den Brüdern beobachtbare Bearbeiterautonomie bei der Artikelabfassung setzte sich unter den Nachfolgern in verstärktem Maße fort. Die ohne bindende Richtlinien entstandenen Artikel sprengten oft den Rahmen des Wörterbuchspezifischen. Wortgeschichte wurde häufig als Wortbiographie verstanden, mit ausufernden kultur- und geistesgeschichtlichen Erläuterungen. Ein berühmtes Beispiel dafür ist Hildebrands 118 Spalten lange Wortmonographie *Geist m.* Außerdem erhöhte die Aufnahme verschiedener dialektaler und orthographischer Varianten auf der Stichwortebene den Stichwortansatz. Die ursprüngliche Grimm'sche Konzeption geriet immer mehr in den Hintergrund, das ¹DWB zielte auf eine monumentale vollständige Erfassung des historischen Wortschatzes. Die Idee eines Nationalthesaurus⁴ entstand, das ¹DWB wurde bald unter Bismarcks Befürwortung aus staatlichen Mitteln finanziert. In Hildebrands Vorwort heißt es dazu:

⁴ Zum Thesaurusgedanken im Deutschen Wörterbuch vgl. Schlaefer (1994).

im j. 1868, nahm der neue deutsche staat das nationalwerk so zu sagen auf seinen schosz. das wiedererstehen der nation hängt in der that mit an dem gedeihen und der wirkung der deutschen philologie überhaupt und nicht am wenigsten unseres werkes (¹DWB Bd. 5: I)

Trotz der staatlichen Förderung ging die Arbeit am ¹DWB nur zögerlich voran. In Fachkreisen betrachtete man mit zunehmender Sorge die Zukunft des Wörterbuchs. Auf Anregung von Friedrich Kluge übernahm schließlich 1908 die Preußische Akademie der Wissenschaften die Finanzierung. Die Phase zwischen 1908 und 1960 war die Phase der kriegsbedingten und unternehmensbedingten Reform- und Reorganisationsbemühungen, bis schließlich der Abschluss in den beiden Arbeitsstellen Göttingen und Berlin 1960 erreicht wurde.

Der Benutzungsaspekt trat währenddessen vollkommen in den Hintergrund. Nach dem Motto, „ein Philologe wisse schon, wie man ein Wörterbuch benutzt“ wurden in der Folge der Grimms von Germanisten eigene wissenschaftliche Konzeptionen und Interessen verfolgt, die ihren deutlichen Niederschlag in den Artikeln gefunden haben.⁵ Es kann angenommen werden, dass das ¹DWB, wenn auch nicht explizit formuliert, ein Wörterbuch von Wissenschaftlern für Wissenschaftler geworden ist. Reformbemühungen hinsichtlich der Artikeldisposition in den 1930er Jahren unter der Leitung Arthur Hübners und eine Art Ausbildung für Lexikographen führten dann gegen Ende der letzten Bearbeitungsphase zu einheitlicheren und benutzerfreundlicheren Artikeln, die der Textsorte „Wörterbuchartikel“ deutlich näher standen als monographische Abhandlungen und somit wieder den Weg für eine Benutzung außerhalb des ausschließlich wissenschaftlichen geebnet haben.

2.3 Die Neubearbeitung

Die ersten Planungen für eine Neubearbeitung gehen auf das Jahr 1957 zurück. Nach dem Willen der Initiatoren, Hans Neumann und Theodor Frings, sollte das Deutsche Wörterbuch „ausgehend von den Grundvorstellungen der Brüder Grimm und im inneren Anschluss an die zuletzt erschienenen Bände [...]“ (²DWB Bd. 1: 3) nach vorne abgeschlossen werden. Die älteste von den Grimms noch selbst bearbeitete Strecke A–F wurde zwischen den Arbeitsstellen Göttingen (D–F und seit 2006 Teile von B) und Berlin (A–C) aufgeteilt. Als ausdrückliche Ziele der Neubearbeitung wurden die klare und übersichtliche Darstellung des wortgeschichtlichen Befundes und somit die Kürzung gegenüber früheren Darstellungsweisen formuliert. Die einseitige literatursprachliche Orientierung wurde aufgegeben ebenso der Ausschluss bestimmter Teile des

⁵ Zu den Wörterbuchstilen einzelner Mitarbeiter vgl. Dückert (1987).

Fremdwortschatzes. Abschließbarkeit und Benutzbarkeit standen nunmehr im Vordergrund.

Als Adressaten des ²DWB werden im Benutzerleitfaden⁶ folgende Nutzergruppen genannt:

Die Neubearbeitung richtet sich an alle Benutzer, die sich über Gebrauch und geschichtliche Entwicklung der Wörter des Deutschen informieren wollen. Die Artikel bieten überwiegend allgemeinverständliche Informationen zu den unterschiedlichen verkehrssprachlich üblichen Gebrauchsweisen der einzelnen Wörter. Daneben werden in größerem Umfang Zitate aus Texten geboten, die den jeweils zeitüblichen Wortgebrauch exemplarisch veranschaulichen. Soweit erforderlich, werden die angesprochenen Sachverhalte mit den für Sprach- und Literaturwissenschaftler üblichen Termini bezeichnet. Dabei können ebenso wie beim Verständnis der Belege aus vorgegewartssprachlichen Sprachstufen Verständnisprobleme für Nichtfachleute entstehen. Von den Benutzungszugriffen her ist die Neubearbeitung aufgrund ihres komplexen Gegenstandsbereichs sehr offen. (Leitfaden für Benutzer 2010: 20)

Mögliche Benutzerfragen werden, illustriert mit einem Artikelbeispiel, ebenso aufgeführt. (Leitfaden für Benutzer 2010: 21).

Dieser kurze Streifzug durch die Unternehmensgeschichte des Deutschen Wörterbuchs dürfte gezeigt haben, dass das Werk auf keinen Fall auf einer einheitlichen Konzeption beruht. Einen nahezu vollständigen konzeptionellen Umriss finden wir am ehesten noch bei Jacob Grimm, auch wenn gesagt werden muss, dass die lexikographische Praxis der Grimms, in vielen Punkten im Kontrast zum Vorwort stand. Die nachfolgenden Bearbeitergenerationen haben diesen konzeptionellen Rahmen verschiedentlich abgewandelt und individuell mit Inhalten gefüllt, jedoch ohne nähere Erläuterung oder Begründung. Auf Benutzerfragen und Interessen wurde von lexikographischer Seite eher marginal eingegangen, am ehesten noch in der Anfangsphase des ¹DWB und in der letzten Phase der Neubearbeitung. Eine systematische empirische Erforschung der Nutzungssituationen stellt bis heute ein Desiderat dar. Wie Haß-Zumkehr exemplarisch gezeigt hat, gibt es einige dokumentierte, auch öffentliches Interesse erregende Benutzungssituationen. Am Beispiel des Wortes *Gnade*, dessen Wortgeschichte und literarische Vorkommen ein Journalist der *Zeit* im Zusammenhang mit einem RAF-Terroristen aus dem Grimm'schen Wörterbuch partiell zitiert, zeigt sie eine Benutzungshandlung, die der Grimm'schen Konzeption überraschend nahe steht. Haß-Zumkehr kommentiert die Benutzungssituation wie folgt:

offensichtlich [sind] doch die Belege aus der deutschen Literatur, vom Althochdeutschen bis 1937, die hier das Entscheidende vermitteln sollen: ein Gespür für die

⁶ Die Angaben beziehen sich ausschließlich auf die Göttinger Arbeitsstelle.

semantische Potenz des Wortes, die aus der kulturellen Tradition gespeist in die Gegenwart hinein zu wirken vermag. (Haß-Zumkehr 2001: 141f.).

Man denke des Weiteren beispielsweise an Günther Grass 2010 erschienenes Buch *Grimms Wörter*, das durch bundesweite Autorenlesungen die Aufmerksamkeit auf eine nicht alltägliche Benutzungssituation des Deutschen Wörterbuchs durch Grass aufmerksam machte. Die obigen exemplarischen Beispiele mögen verdeutlichen, dass im Falle des Grimm'schen Wörterbuchs durchaus auch mit ungewöhnlichen und unüblichen Benutzungssituationen gerechnet werden muss, deren Erforschung ein sehr differenziertes und mehrstufiges Untersuchungsdesign erfordert. Ebenso dürfte aus dem Obigen hervorgegangen sein, dass die Kenntnis und Berücksichtigung der wörterbuchkonzeptionellen Grundlagen und der Unternehmensgeschichte ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Planung der Studie spielen. Im Folgenden seien basierend auf den in der metalexikographischen Forschung erarbeiteten Grundlagen einige grundsätzliche methodische Überlegungen zum geplanten empirischen Projekt vorgestellt.

3 Theoretische und methodische Grundlagen der empirischen Wörterbuchbenutzungsforschung

3.1 Theoretische Grundlagen

Die Wörterbuchbenutzungsforschung gilt heute neben der Erforschung der Wörterbuchgeschichte, der Wörterbuchkritik und des lexikographischen Produktionsprozesses als zentrales Forschungsgebiet der Metalexikographie. Ihre (handlungs)theoretische Fundierung erfolgte durch Herbert Ernst Wiegand (vgl. vor allem Wiegand 1987 und 1998).

Wörterbücher werden gemacht, damit sie benutzt werden. Die lexikographische Praxis – in welcher ihrer verschiedenen Ausprägungen auch immer – ist daher darauf ausgerichtet, dass eine andere, die kulturelle Praxis der Wörterbuchbenutzung ermöglicht wird. Zum Gegenstandsbereich einer allgemeinen Theorie der Lexikographie gehören daher zwei über wechselseitige Erwartungen miteinander verbundene, kulturelle Handlungsbereiche: der der Wörterbuchbenutzer und der der Lexikographen. (Wiegand 1998: VIII f.)

Die zentralen Fragenkomplexe, auf deren Grundlage nach dem handlungstheoretischen Ansatz im Rahmen einer empirischen Studie gearbeitet werden kann, sind nach Wiegand die folgenden (hier in einer vereinfachten Darstellung): Wer benutzt, auf welche Weise, unter welchen äußeren Umständen zu welchem Zeitpunkt, für welche Dauer, an welchem Ort, warum, aus welchem Anlass, mit welchem Ziel, mit welchem Erfolg und mit welchen Konsequenzen ein Wörter-

buch? (vgl. Wiegand 1987: 194). Diese Grundfragenkomplexe gilt es abhängig vom Forschungsgegenstand und von den zur Verfügung stehenden Ressourcen mit Hilfe eines adäquaten empirischen Forschungsinstrumentariums auszuarbeiten und methodisch umzusetzen.

3.2 Methodische Grundlagen

Als Methoden der Benutzungsforschung nennt Wiegand (vgl. 1987: 180) alle geeigneten Erhebungs- und Auswertungsverfahren der empirischen Sozialforschung. Die dort geltenden methodischen Standards sollten in der empirischen Wörterbuchforschung unbedingt eingehalten werden, was in der Anfangsphase bei vielen Studien mit Sicherheit nicht gewährleistet war (vgl. dazu Wiegand 1998: 568). Im Einzelnen sind dies alle Arten der Befragung (schriftlich und mündlich) mit allen Standardisierungsstufen. Zur Überprüfung von Benutzerfähigkeiten eignen sich Tests und je nach Untersuchungsziel lassen sich verschiedene Formen der direkten und indirekten Beobachtung einsetzen. Als Auswertungsmethoden kommen je nach verwendetem Erhebungsverfahren verschiedene interpretative und statistische Auswertungsverfahren in Frage. Ausführliche Abhandlungen über die verschiedenen Methoden finden sich in der soziologischen Fachliteratur (vgl. etwa Atteslander 1995, Lamnek 1995). In der lexikographischen Literatur befasst sich v.a. Wiegand detailliert mit der Methodologie (Wiegand 1998: 568ff.).

4 Konzept einer empirischen Benutzungstudie zum Deutschen Wörterbuch

Das Deutsche Wörterbuch stellt aufgrund seiner langen Bearbeitungsgeschichte, seiner konzeptionellen Umbrüche und seiner weitgehend vernachlässigten Benutzeranbindung eine besondere Herausforderung für die empirische Benutzungsforschung dar. Die Tatsache, dass bislang nicht einmal in einem kleinen Rahmen der Versuch einer benutzerorientierten Studie unternommen wurde, erfordert, wie immer, wenn wissenschaftliches Neuland betreten wird, besondere Sorgfalt.

In einer ersten explorativen Phase gilt es, Benutzergruppen zu eruieren und mit Hilfe von qualitativen Methoden typische Benutzungshandlungen aufzuzeigen, die dann im Rahmen einer differenzierteren (ev. standardisierten oder teilstandardisierten) Befragung detailliert erforscht werden können. Als erste Orientierungsgrundlage für diese Phase dienen zunächst die von Kühn (1989) vorgestellten und systematisierten Möglichkeiten der Wörterbuchbenutzung. Er unterscheidet zwei grundlegende Wörterbuchbenutzungsmöglichkeiten: 1. ein

Wörterbuch als Nachschlagewerk benutzen und 2. ein Wörterbuch als Lesebuch benutzen. Diese Grundmöglichkeiten lassen sich weiter differenzieren (vgl. die tabellarische Darstellung in Kühn 1989: 121).

Als Nachschlagewerk kann demnach ein Wörterbuch dienen zur

- Kompetenzkontrolle, die Benutzergruppen wären Textproduzenten im Allgemeinen
- Textrezeption (Verständigungssicherung, Interpretationsverstärkung), als Benutzer nennt Kühn Sprachgebildete, wobei diese Gruppe noch differenziert werden könnte
- Textproduktion, zur Benutzergruppe gehören Redner, Werbetexter, Wissenschaftler, Journalisten, Schriftsteller, Schüler/Studenten
- Übersetzung für Schüler, Studenten, Übersetzer
- Facharbeit für Gruppen von Laien, Fachleuten, Übersetzern
- Forschungsarbeit für Wissenschaftler

Als Lesebuch kann ein Wörterbuch dienen zur

- Erbauung und Belehrung für Sprachinteressierte, Bildungsbürger
- Spracherlernung für Studenten, Schüler, erwachsene Fremdsprachenlerner. Die Benutzungsanlässe sind hier vollständigshalber aufgezählt worden, mit Sicherheit spielen etwa Übersetzung und Spracherlernung beim Deutschen Wörterbuch eine untergeordnete bis gar keine Rolle und andere, hier nicht aufgezählte Anlässe können hinzukommen.

Methodisch empfehlen sich, wie bereits oben angedeutet, qualitative Verfahren. In der qualitativen Forschung geht es um wesentlich kleinere Fallzahlen als in der quantitativen Forschung. Die Stichprobenziehung geschieht nicht nach dem Zufallsprinzip, sondern interessengeleitet nach dem „theoretical sampling“. Datenaufbereitung und Datenanalyse erfolgen ohne metrische Variablen und statistische Verfahren. Die qualitative Forschung dient eher der Generierung als der Prüfung von Hypothesen. Im Fall des Deutschen Wörterbuchs, bei der keine Vorarbeiten in diesem Forschungsbereich vorliegen, ist ein solches Vorgehen in der ersten Etappe notwendig, um auf dieser Basis dann geeignete weitere Erhebungsinstrumente mit einem höheren Standardisierungsgrad entwickeln und einsetzen zu können (zu einem ähnlichen Verfahren im Bereich Deutsch als Fremdsprache vgl. Wiegand 1998: 605ff.). Der gesamte Forschungsprozess ist in dieser ersten Phase im Sinne des qualitativen Paradigmas durch Offenheit und Flexibilität seitens des Forschers gekennzeichnet. Als Interviewtypen könnten narrative Interviews (vor allem bei der wissenschaftlichen Benutzungsgruppe, bei der Kenntnisse über Konzeption und Aufbau des Wörterbuchs zumindest partiell vorausgesetzt werden können) wie auch Leitfadeninterviews (eher beim

nichtwissenschaftlichen Benutzerkreis, bei dem ein Erzählanreiz nicht genügen würde) eingesetzt werden. Die auf diese Art und Weise anzusprechenden Benutzergruppen sind: Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen (germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte, Kulturgeschichte, Philosophie, Indogermanistik), Studierende der genannten Fachrichtungen, als eine gesonderte Gruppe – Lexikographen verschiedener, überwiegend historisch ausgerichteter, Wörterbuchunternehmen, Journalisten großer Tageszeitungen, Schriftsteller, Dichter, interessierte Laien. Der Zugang zum „Feld“ würde sich im universitären und lexikographischen Bereich relativ leicht durch bereits bestehende fachliche Kontakte und Netzwerke ergeben. Im Falle der Gruppe interessierte Laien könnten Besuchergruppen und dokumentierte Benutzeranfragen den ersten Ausgangspunkt bilden, aber auch bei den übrigen Gruppen dürfte sich die Kontaktaufnahme nicht als problematisch erweisen.

Die Datenauswertung erfolgt dann im Rahmen eines interpretativ-reduktiven Inhaltsanalyse (zur Methodik vgl. Lamnek 1995: 107f.). Das in den Interviews gesammelte Material wird zunächst in eine nach thematischen Verläufen geordnete Form gebracht. Die thematischen Verläufe zeigen in konzentrierter Form die Äußerungen der Interviewpartner. In einem nächsten Schritt erfolgt eine weitere Verdichtung der Informationen durch Zusammenstellung einer Themenmatrix. Alle Interviews werden in dieser Phase auf vorkommende Themen hin untersucht und in einer Liste zusammengefasst. Die Matrix wird um jedes neu hinzugekommene Thema ergänzt. In der vierten abschließenden Phase wird eine Klassifikation mit Typenbildung hinsichtlich der Benutzungshandlungen angestrebt. Die abschließende Phase der qualitativen Auswertung ist zugleich die Ausgangsphase des darauf folgenden ersten Entwurfs für eine weitere Befragung mit einem höheren Anteil an quantitativen Elementen. Der Forschungslogik im empirischen Bereich folgend müssten im Weiteren beispielsweise Entscheidungen über die Strukturiertheit der Erhebungssituation, über den Grad der Standardisierung des Erhebungsinstrumentes und über die Verwendung und Anordnung von offenen und geschlossenen Fragen getroffen werden (vgl. Atteslander 1995: 179f.). Das so entwickelte Erhebungsinstrument sollte in einem Probelauf mit einer geringen Probandenzahl getestet werden, ebenso die für die Auswertung in Frage kommenden Datenbanken und Programme (z.B. im statistischen Bereich). In der Haupterhebungsphase kommt dann der durch den Probelauf getestete und auf Grund der Auswertungserfahrungen entsprechend revidierte Fragebogen mit einer in quantitativen Erhebungen üblichen höheren Fallzahl zum Einsatz. Hierbei sollten sowohl eine Online- als auch eine traditionelle postalische Befragung erfolgen, um ein möglichst breites Publikum zu erreichen.

Das hier vorgestellte Konzept stellt eine erste mögliche Annäherung an ein bislang zwar vielfach als Forschungsdesiderat beklagtes, aber bis dato nicht in Angriff genommenes Forschungsprojekt dar, durch dessen Ergebnisse die Rolle des (vor dem Abschluss und vielleicht vor digitalem Neubeginn stehenden)

Deutschen Wörterbuchs in der Wörterbuchlandschaft aus der Sicht seiner Benutzer beurteilt würde.

Literatur

- Atteslander, Peter (1995): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 8., bearbeitete Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Dückert, Joachim (Hrsg.) (1987): *Das Grimmsche Wörterbuch. Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie*. Stuttgart: Salomon Hirzel.
- ¹DWB = *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. 1854–1960, Quellenverzeichnis 1971. Leipzig: Salomon Hirzel.
- ²DWB = *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Neubearbeitung. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. 1960ff. Leipzig/Stuttgart: Salomon Hirzel.
- Grass, Günther: *Grimms Wörter. Eine Liebeserklärung*. Göttingen: Gerhard Steidl.
- Haß-Zumkehr, Ulrike (2001): *Deutsche Wörterbücher. Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kirkness, Alan (1980): *Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863. Dokumente zu den Lexikographen Grimm*. Mit einem Beitrag von Ludwig Denecke. Stuttgart: Salomon Hirzel.
- Kirkness, Alan/Kühn, Peter/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) (1991): *Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. 2 Bde. Tübingen: Niemeyer (Lexicographica: Series maior, 33–34).
- Kühn, Peter (1989): Typologie der Wörterbücher nach Benutzungsmöglichkeiten. In: Hausmann, Franz J./Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert E./Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. 1. Teilbd. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 5,1), 111–127.
- Lamnek, Siegfried (1995): *Qualitative Sozialforschung*. 3., korrigierte Aufl. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Leitfaden für Benutzer (2010) = *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Neubearbeitung. Arbeitsstelle Göttingen. Leitfaden für Benutzer. Text/Redaktion: Mederake, Nathalie/Schlaefel, Michael. 2. Aufl. Göttingen: Selbstverlag.
- Schlaefel, Michael (1994): Der Thesaurusgedanke im Grimmschen Wörterbuch. In: *Lexikos 4 (Afrilex-Reeks/Series 4: 1994)*, 162–177.
- Wiegand, Herbert Ernst (1987): Zur handlungstheoretischen Grundlegung der Wörterbuchbenutzungsforschung. In: *Lexicographica 3*, 178–227.
- Wiegand, Herbert Ernst (1998): Wörterbuchforschung. Untersuchungen zur Wörterbuchbenutzung, zur Theorie, Geschichte, Kritik und Automatisierung der Lexikographie. 1. Teilbd. Berlin/New York: de Gruyter.